



FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Anstelle des ursprünglich geplanten Vortrags „Brakteaten. Hochromanische Kleinkunst“, welcher wegen einer Knieoperation nicht durch Dr. Manfred Mehl gehalten werden konnte, sprach unser Vorsitzender Dr. Frank Berger aus Frankfurt am 16. September 2020 zum Thema passend über

Brakteaten. Münzkunst der Stauferzeit im Historischen Museum Frankfurt am Main

Bis ins Spätmittelalter hinein gab es in Mitteleuropa überwiegend nur ein Münznominal, den Pfennig oder Denar, wie er meist genannt wurde. Er bestand aus Silber, ein Edelmetall, welches damals knapp war. Um Material zu sparen, wurden die Pfennige immer leichter ausgeprägt und bei gleichbleibender Größe immer dünner, bis zum Schluss bei den sogenannten Dünnpfennigen die Münzbilder der Vorder- und Rückseiten einander überlagerten und oft nur noch eine Seite gut erkennbar war. Nach 1130 gingen erste Münzmeister dazu über, nur noch eine Seite der Münze zu prägen; es entstanden Hohlprägungen, wo von vorn das eigentliche Münzbild zu sehen war und auf der Rückseite das entsprechende Negativbild. Diese Münzform wurde Jahrhunderte später als „Brakteat“ bezeichnet.

Vor allem in den nordöstlichen Gebieten Deutschlands verbreitete sich die neue Münzform rasch. Der fortschreitende Landesausbau und der damit erhöhte Bedarf an Zahlungsmitteln einerseits und die zu jener Zeit praktizierte „Münzverrufung“, ein in der Regel jährlicher Tausch alter gegen neue Pfennige andererseits, führten dazu, dass die Vorzüge der Brakteaten bald genutzt wurden:

Auf ein dünnes, leichtes Silberplättchen (meist rund 1 Gramm schwer) konnte ein großes Münzbild aufgebracht werden, mit wenig Material konnten verschiedenste, gut unterscheidbare Münzen emittiert werden, was beim jährlichen Zwangstausch sehr nützlich war.

Innerhalb weniger Jahrzehnte entwickelten die Stempelschneider eine hohe Kunstfertigkeit, es entstanden mit den Brakteaten echte Kleinkunstwerke der Hochromanik. Im Vortrag wurden Beispiele aus den Beständen des Museums gezeigt.

Es beteiligten sich vor allem in den nordöstlichen Regionen verschiedene Herrscher an der Prägung: der König ließ in seinen Münzstätten vor allem in Thüringen Brakteaten schlagen, kirchliche Herrschaften waren dabei, wie z.B. die Bischöfe in Merseburg, Hildesheim oder Magdeburg oder die Stiftsdamen von Quedlinburg. Die Herzöge von Sachsen, die verschiedenen Markgrafen der Region und selbst Grafen mit kleinsten Einflussgebieten gaben eigene Münzen heraus. Es entstand eine schier unüberschaubare Vielfalt an Münzbildern. Künstlerisch ragt sicher der „Halberstädter Meister“ heraus, viele Münztypen von außerordentlicher Qualität, die eine gemeinsame künstlerische und handwerkliche Quelle verraten, sind uns aus dem „Fund von Freckleben“ bekannt.

Schon nach wenigen Jahrzehnten endete der Höhenflug der Münzkunst, ab etwa 1200 wurden die Münzen wieder kleiner und sogar noch leichter und das Münzbild nachlässiger geschnitten. Nach Einführung weiterer, größerer Münztypen verlor der Pfennig seine beherrschende Stellung, die Zeit der Groschen und später der Großsilbermünzen sollte folgen.

Am Ende des Vortrags stellte Dr. Berger kurz sein Buch vor: "Das Geld der Dichter", welches in diesem Jahr erschien, 358 Seiten umfasst und zu 20,- EUR erworben werden kann. 13 Mitglieder und Gäste ließen sich durch unseren Vorsitzenden informieren.

Vorsitzender: Dr. Frank Berger

Geschäftsstelle: Frankfurter Numismatische Gesellschaft · Postfach 90 05 53 · 60445 Frankfurt am Main
Telefon (069) 212 34 499 · Fax (069) 212 30 702 · E-Mail frank.berger@stadt-frankfurt.de
Konto: Commerzbank · Sonderkonto FNG Reichel · IBAN DE37 5008 0000 0870 0333 02